

Auferstehung durch Sprache

Predigt vom 31.03.24

Lesung Lukas 24, 1-12

¹ Am ersten Tag der Woche aber kamen sie noch im Morgengrauen zum Grab und brachten die wohlriechenden Öle mit, die sie zubereitet hatten. ² Da fanden sie den Stein weggewälzt vom Grab. ³ Als sie aber hineingingen, fanden sie den Leichnam des Herrn Jesus nicht. ⁴ Und es geschah, während sie ratlos dastanden, dass auf einmal zwei Männer in blitzendem Gewand zu ihnen traten. ⁵ Voller Furcht neigten sie das Gesicht zur Erde, und die Männer sagten zu ihnen: Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten? ⁶ Er ist nicht hier, er ist auferweckt worden. Denkt daran, wie er zu euch gesagt hat, als er noch in Galiläa war: ⁷ Der Menschensohn muss in die Hände von sündigen Menschen ausgeliefert und gekreuzigt werden und am dritten Tag auferstehen. ⁸ Da erinnerten sie sich an seine Worte. ⁹ Und sie kehrten vom Grab zurück und berichteten alles den elfen und allen andern. ¹⁰ Es waren dies Maria aus Magdala und Johanna und Maria, die Mutter des Jakobus, und die anderen Frauen, die mit ihnen waren. Sie sagten es den Aposteln; ¹¹ denen aber erschienen diese Worte wie leeres Geschwätz, und sie glaubten ihnen nicht. ¹² Petrus aber stand auf und eilte zum Grab, und als er sich hineinbückt, sieht er nur die Leinentücher; und er ging nach Hause, voller Verwunderung über das, was geschehen war.

Amen

Liebe Gemeinde

Es gibt den Ausspruch «O Abschied, Brunnen aller Worte!». Er stammt vom österreichischen Dichter Franz Werfel aus dem Gedicht «Abschied». Werfel ist 1938 nach Frankreich geflüchtet und 1940 zu Fuss über die Pyrenäen nach Portugal. Von dort aus ging er dann weiter in die USA.

Franz Werfel weiss nur zu gut, was Abschied bedeutet, was es heisst, alle zurückzulassen. Er beschreibt den Abschied als Brunnen, der Worte hervorbringt. Ja, viel mehr noch: ein Abschied ist der Brunnen aller Worte. Die Trennung von etwas ist der Ursprung von Sprache überhaupt.

Wie wahr dieser Ausspruch ist, können wir nachfühlen, wenn wir uns daran erinnern, wie es uns bei einem Abschied geht. Dabei meine ich nicht ein Abschied von Personen, die wir für eine Woche oder einen Monat nicht mehr sehen. Nein, es geht um Abschiede, die endgültig sind. Ein Abschied der schmerzhaft ist, eine Trennung für immer.

Wenn wir von etwas endgültig Abschied nehmen, dann dreht es im Kopf. Wenn wir von einer geliebten Person Abschied nehmen müssen, dann ist das nicht nur schmerzhaft, sondern es rattert da oben im Kopf. Der innere Dialog mit sich selbst ist in vollem Gang. Und manchmal ist der Trennungsschmerz so gross, dass uns die Worte fehlen.

Deshalb ist es so wichtig, dass an Abdankungen jemand über die verstorbene Person spricht, weil es für uns Betroffene so schwer ist, Worte zu finden. Es ist deshalb wichtig, dass da jemand für uns die Worte ordnet.

Wie wichtig das Sprechen ist, zeigt sich beim leeren Grab. Und dieses Sprechen um das leere Grab ist auch ein Schlüssel im Verständnis von Ostern. Das Sprechen ist wichtig, wenn wir uns die Frage stellen: Was bedeutet die Auferstehung für uns?

Wie recht Franz Werfel mit seinem Ausspruch hatte, hat die Psychologie erst ein paar Jahrzehnte später bestätigt. Sprechen ist die Grundvoraussetzung, damit wir uns von etwas trennen können. Wir Menschen sind ein Leben lang mit Trennungen konfrontiert. Das beginnt bereits mit der Durchtrennung der Nabelschnur.

Das Getrenntsein müssen wir Menschen langsam erlernen. Einen Säugling kann man nur für einen kurzen Moment alleine lassen. Wenn beide Elternteile das Zimmer verlassen, dann ist das für den Säugling, als wären sie gestorben.

Erst mit der Zeit entwickeln Kleinkinder die Fähigkeit, ihre Bezugspersonen geistig präsent zu halten. Wenn die Mutter oder der Vater das Zimmer verlässt, ist er oder sie nicht gestorben. Das Kind weiss, der Vater oder die Mutter existieren im Nebenraum weiter. Das ist die Voraussetzung, damit das Kind eine eigene Identität entwickeln kann.

Diese Fähigkeit hängt stark mit dem Erwerb der Sprachfähigkeit zusammen. Denn Sprache ist die Anwesenheit des Abwesenden. Mit Sprache kann man etwas, dass im Moment abwesend ist, heranholen. Durch das sprachliche heranholen, wird physische Trennung möglich. Erst wenn das Kind sprachliche Begriffe für Mutter und Vater hat, kann es eine bestimmte Zeit ohne sie auskommen.

Mit der Fähigkeit zu sprechen und in Sprache zu denken, geht die Fähigkeit einher, alleine zu sein. Und das ist essenziell für unsere Identität.

Und so schmerzhaft Trennungen sind, so sind sie doch die unabdingbare Voraussetzung für unsere psychische Entwicklung. Denn jede Entwicklung, jeder Fortschritt ist mit einer Loslösung, mit einer Trennung aus bisher Gewohntem, verbunden. Und das sprachliche Denken ist die Grundlage für den Zusammenhang von Trennung und Entwicklung.

Diesen Zusammenhang von Trennung, Sprache und Entwicklung sehen wir auch am leeren Grab bei Lukas. Der Tod am Kreuz ist ein schmerzhafter Abschied, ja, ein gewaltiger Trennungsschock. Die Anhänger um Jesus hatten sich so viel erhofft mit dem Einzug in Jerusalem. Nach all dem, was sie mit Jesus erlebt haben, wie er gepredigt hat, wie er auf Menschen zugegangen ist.

So viel Hoffnung lag auf ihm. So viel Erwartungen brachte er mit. Mit ihm sollte alles gut sein. Schluss mit Leid und Elend. Schluss mit Ausgrenzung und Machtmissbrauch. Und dann dieser grausame Tod am Kreuz.

Auf diesen Schock folgt nur der zweite Schock: das leere Grab. Als die Frauen zum Grab kommen, fehlt der Leichnam von Jesus. Gerade als sie

sich dran machten den Tod zu verarbeiten ist der Leichnam weg. Es heisst, dass sie ratlos dastanden. Ratlos sind wir, wenn wir nichts mehr sagen können, wenn wir keinen sprachlichen Beitrag zu einer Situation leisten können.

Dem ist aber noch nicht genug. Jetzt tauchen noch zwei leuchtende Gestalten auf, zwei Engel. Zur Ratlosigkeit der Frauen kommt jetzt noch die Furcht dazu. Es ist auch unheimlich. Zuerst ist das Grab leer und dann tauchen da diese leuchtenden Gestalten auf. Wer fürchtet sich da nicht?

Ratlosigkeit und Furcht sind beides ein Stocken der Sprache. Den Frauen ist es nicht möglich, die Abwesenheit des Leichnams in Worte zu fassen, die es ihnen erlauben würden, die Situation zu verstehen. Es braucht zwei Engel, die das Geschehen in Worte fassen. Durch Sprache wird das Abwesende anwesend.

Sie rücken das Ganze wieder in Ordnung, in dem sie das Erleben in einen sprachlich sinnvollen Zusammenhang setzen. Es folgt die Erklärung und Erinnerung an die Worte Jesus.

«und die Männer sagten zu ihnen: Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten? ⁶ Er ist nicht hier, er ist auferweckt worden. Denkt daran, wie er zu euch gesagt hat, als er noch in Galiläa war: ⁷ Der Menschensohn muss in die Hände von sündigen Menschen ausgeliefert und gekreuzigt werden und am dritten Tag auferstehen.»

Die Engel bringen das Erlebte und die damit verbundenen Emotionen von Ratlosigkeit und Angst in einen Zusammenhang. Jetzt, wo das Ereignis in einen sinnvollen sprachlichen Zusammenhang gesetzt ist, ist der Knoten aufgegangen. Das Unbegreifliche der Auferstehung wird sprachlich greifbar. Die Auferstehung bekommt einen Wert. Es heisst weiter:

«⁸ Da erinnerten sie sich an seine Worte.⁹ Und sie kehrten vom Grab zurück und berichteten alles den Elfen und allen andern. ¹⁰ Es waren dies Maria aus Magdala und Johanna und Maria, die Mutter des Jakobus, und die anderen Frauen, die mit ihnen waren. Sie sagten es den Aposteln;»

Jetzt passiert etwas Interessantes. Zum einen beginnen die Frauen, das, was sie jetzt sprachlich begriffen haben, weiterzuerzählen. Und zum anderen erfahren wir jetzt die Namen der Frauen. Es ist wirklich faszinierend, wie Lukas das macht.

Lukas nennt die Namen der Frauen erst spät. Das ist ganz wichtig. Mit dem Namen bekommen die Frauen eine Identität. Im sprachlosen Schockzustand haben die Frauen die Auferstehung noch nicht integriert. Erst mit dem Sprechen konnten die Frauen die Auferstehung in ihre Identität integrieren.

Jetzt erfahren wir, dass es sich um die beiden Marias und Johanna handelt. Ihnen ist es nun gelungen durch das Sprechen, den Abschied vom gewohnten Jesus anzunehmen und das neue, die Auferstehung zu integrieren.

Dass dieser Sprechvorgang nicht ganz einfach ist, sehen wir am Verhalten der Jünger. Sie halten das Sprechen der Frauen für leeres Geschwätz. Hier verweigern sich die Jünger der Entwicklung. Sie sperren sich, die Auferstehung in ihre Identität zu integrieren.

Nur der Petrus gibt sich einen Ruck. Bei ihm gibt es Anzeichen einer Entwicklung. Sie bleibt aber noch unfertig, da es ihm noch nicht möglich ist, darüber zu sprechen.

«und als er sich hineinbückt, sieht er nur die Leinentücher; und er ging nach Hause, voller Verwunderung über das, was geschehen war.»

Es braucht noch einige Zeit, bis der Petrus die gleiche Entwicklung, wie die Frauen machen kann.

Was bedeutet die Auferstehung von Jesus nun für uns?

Am Karfreitag ist mit Jesus die Hoffnung, dass Gott zu den Menschen kommt, am Kreuz gestorben. Mit dem leeren Grab und der Auferstehung von Jesus wurde der Weg bereitet für die Sendung des Heiligen Geistes an Pfingsten. Damit lebt bis zum heutigen Tag die Hoffnung, dass Gott unter den Menschen wirken kann, weiter.

Ostern steht für die Hoffnung, dass wenn alle Zeichen auf Tod und Stillstand stehen, dass das Lebendige, dass der Zugang zu Gott weiter besteht. Wenn alles auf Dunkelheit und Tod deutet, dann gibt es eine heilige Kraft, die all das überwinden kann.

Lukas macht uns in seiner Erzählung vom leeren Grab deutlich, wie wichtig es für uns ist, Tod und Auferstehung mit unserer Sprache zu fassen. Es ist wichtig, dass wir unsere eigene Passion in Worte fassen und es ist wichtig, dass wir unsere eigene Auferstehung sprachlich ausdrücken.

Denn wie die Frauen am leeren Grab, bringt erst das Sprechen und Benennen zum Vorschein, was, trotz Abschied und Trauerschock, an Gutem übrigbleibt. Erst das Sprechen und Benennen zeigt uns die wertvollen Schätze der Entwicklung, die wir durch den Abschied gefunden haben. So können wir Teil der Auferstehung sein. «O, Abschied, Brunnen aller Worte»

Amen